

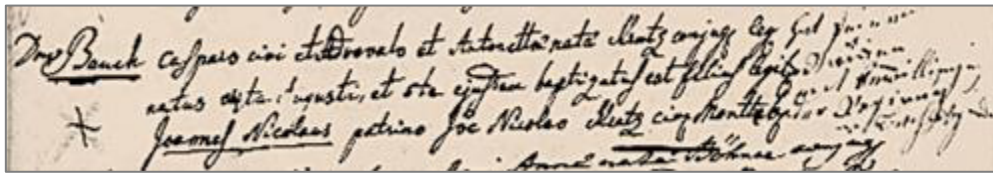
## Bach, Dr. Joh. Nicolaus (Bauch)

4. August 1802 Montabaur

17. Januar 1841 Fulda

Philologe, Oberlehrer

Nicolaus Bauch wurde am 4. August 1802 in Montabaur geboren, als Sohn des kurtrierischen Regierungsadvokaten Caspar Bauch, geboren am 21. Januar 1771, verstorben am 9. Januar 1830, jeweils in Montabaur. Die Wandlung des Nachnamens von Bauch zu Bach ist nicht mehr nachzuvollziehen.



Nicolaus erhielt seine Schulbildung auf dem Gymnasium seiner Vaterstadt Montabaur ... An dem ersten, dem Herzoglich Nassauischen Gymnasium in Montabaur und der damit verbundenen Normalschule, war → Wilhelm Frorath von 1806 bis 1816 Professor für Philosophie und Mathematik und ab 1815 deren provisorischer Rektor. Die Schule war im sog. Haus → Grandry untergebracht (Foto). Um 1812 wird Bach in das Gymnasium gewechselt sein.



Mit der im Nassauischen Schuledikt vom 24. März 1817 verfügten Auflösung des Gymnasiums musste Bach Montabaur verlassen, besuchte fortan das Gymnasium in Weilburg und machte dort Ostern 1821 das Abitur.

*Er begab sich 1821 auf die Universität in Bonn, um klassische Philologie zu studieren. Sein warmer Eifer für den erwählten Beruf verschaffte ihm dort zahlreiche Gönner, die es dem begabten, aber unbemittelten jungen Manne möglich machten, seine Studien glücklich zu vollenden. Noch in Bonn zum Doktor der Philosophie ernannt, besuchte er im Sommersemester 1825 die Universität zu Berlin, wo er besonders an Wilhelm von Humboldt einen wohlwollenden und einflussreichen Gönner gewann. Noch im Spätherbst desselben Jahres zum ordentlichen Lehrer am Gymnasium zu Oppeln ernannt, wurde er 1828 Oberlehrer am Leopoldinischen Gymnasium zu Breslau, wo er sich auch als Privatdozent an der Universität habilitierte.*

Durch Humboldt's Vermittlung fand er mit Chef-Präsidenten der Königlichen Regierung von Oberschlesien, Staatsrat v. Hippel, einen väterlichen Freund und dessen Tochter Franziska als seine treue Lebensgefährtin.

1835 erhielt er einen Ruf als Direktor des Gymnasiums zu Fulda. Die schwere Aufgabe, die dort seiner wartete, eine herabgekommene Anstalt wieder in Flor zu bringen, verfolgte er trotz vielfacher Anfechtungen, besonders von Seiten der katholischen Geistlichkeit, die gegen Bach sowohl als Laien, wie als Ausländer schon von vornherein eingenommen war, mit männlichem Muthe und rastlosem Eifer, aber ein frühzeitiger Tod hat es ihm nicht vergönnt, die vollen Früchte seiner erfolgreichen Wirksamkeit zu ernten.

### \* 30. Dr. Johann Nikolaus Bach,

Direktor des Gymnasiums zu Fulda;

geb. den 4. August 1802, gest. den 17. Jan. 1841.

Gebohren zu Montabaur, Sohn des kurtrierischen Regierungsadvokaten B., erhielt er seine erste Ausbildung auf dem dortigen Gymnasium und von 1817 an zu Weilburg unter Enell und Krebs. Im Frühjahr 1821 bezog er die Universität Bonn und widmete sich daselbst vorzugsweise der klassischen Philologie unter A. W. v. Schlegel (dessen Haus- und Tischgenosse er länger als ein Jahr hindurch gewesen), Heinrich Näke, Welcker, Hüllmann, Delbrück, Diesterweg, v. Gatter, Brandis. Der Kurator der Universität, Geheimrath Rehfuß, wurde sein väterlicher Gönner — B. war schon seit 1819 vater- und vermögenslos — und verschaffte ihm, dem Ausländer, nicht nur ein ansehnliches Stipendium, sondern erwirkte ihm auch höheren Orts die Zusicherung des preuß. Staatsdienstes. Durch seine Leistungen als Mitglied des philologischen Seminars, durch Anfertigung eines Real-Katalogs der griechischen und lateinischen Literatur auf der Universitätsbibliothek zu Bonn und durch Bearbeitung einer Preisfrage über die Philosophie des M. Aurelius Antonius rechtfertigte er das Wohlwollen seiner Gönner. Nachdem B. durch öffentliche Vertheidigung einer Dissertation de Solone poëta den 26. April 1825 zum Magister liberalium artium et doctor philosophiae freiert worden war, wurde er durch die Huld des k. preuß. Ministeriums der Unterrichtsangelegenheiten in den Stand gesetzt, auch noch die Universität Berlin zu besuchen. Hier wurden Böckh und Buttmann seine treuesten Lehrer und Freunde, die Geheimräthe Suvern, Schmeling und Joh. Schulze, vor allen aber der Staatsminister W. v. Humboldt \*) seine einflussreichsten Gönner. Unter dem 28. Nov. 1825 wurde er als ordentlicher Lehrer am Gymnasium zu Oppeln angestellt, wo er durch Humboldt's Vermittlung an dem Chef-Präsidenten der königl. Regierung von Oberschlesien, Staatsrath v. Hippel, einen väterlichen Freund und an dessen Tochter Franziska eine treue Lebensgefährtin fand. Unter dem 17. März 1828 wurde er als Oberlehrer an das Leopoldinische Gymnasium zu Breslau versetzt, wo er sich zugleich als Privatdocent bei der philosophischen Fakultät dortiger Universität mittelst einer Dissertation de Phileta poëta elegiaco und öffentlicher Disputa-

\*) Deffen Biographie siehe im 18. Jahrg. des N. Retr. S. 301.

tion habilitirte. Auf das Jahr 1830 ernannte ihn das Ministerium zum philologischen Mitgliede der königl. wissenschaftlichen Prüfungskommission, deren Hauptgeschäft darin besteht, gelehrte Schulamtskandidaten pro facultate docendi und angestellte Lehrer pro ascensione oder rectorate zu examiniren und die Abiturientenarbeiten aller Gymnasien in Schlesien zu begutachten. Das ihm zu Ende desselben Jahres angetragene Direktorat des Gymnasiums zu Conig in Westpreußen schlug er aus, um seinen wissenschaftlichen Arbeiten nicht entzogen zu werden. Denn in enger Verbindung stand er zu Breslau mit Wachler \*), Passow, Schneider, Regis, v. Colle, Schulz, Ebers. Als er 1835 zum Direktor des Gymnasiums zu Fulda berufen wurde, glaubte er in dieser ganz unerwarteten Fügung um so eher einen Wink der göttlichen Vorsehung erkennen zu müssen, als eine fast gleichzeitige Aufforderung zu dem Amte eines Studiendirektors in Pöfen seinen Wünschen und Neigungen minder entsprach, „indem er als geborner Deutscher auch lieber auf deutschem Boden wirken und sterben wollte.“ Zu Fulda begann für ihn ein neuer und schwerer Wirkungskreis, es galt eine ziemlich vermahrloste Schule — ein „akademisches Lyceum mit akademischen Freiheiten“ — zu reorganisiren und mit der Wissenschaft Zucht und Ordnung einzuführen. B. vollbrachte das Werk nicht ohne heimlichen und öffentlichen Gegenkampf. Besonders war es die bairische katholische Geistlichkeit, die ihm, dem Ausländer, allseitig hindernd in den Weg trat, weil sie es geschehen lassen mußte, daß diese Stelle nicht mehr wie bisher mit einem katholischen Geistlichen, sondern mit einem Laien und zwar mit einem Ausländer besetzt wurde. B. strebte ohne Menschenfurcht zu dem vorgesteckten Ziele. Aber kaum konnte er die Früchte seiner rastlosen Thätigkeit hiegegenießen. Nach kaum fünfjähriger Wirksamkeit unterlag er. Eine Erkältung, die schon am zweiten Tage in ein rheumatisches gastrisches Fieber überging, brachte ihn aufs Krankenbett und raubte ihm am achten Tage durch eine Lungenlähmung das irdische Leben. — Von Statur war B. ziemlich groß, doch schwächlich, sein großes Auge, die Blässe des Gesichts und sein schwarzes Haar verliehen ihm einen eigenen Ernst, seine Liebe und Freundlichkeit aber im Umgange gewannen ihm die Herzen Aller. Streng in seinem Dienste, nur sich, seinen Studien und seiner Familie lebend, suchte er keine Erheiterung außerhalb, konnte sich aber herzlich freuen im Kreise seiner Familie und Freunde. Gerade, aufrichtig, ohne Falsch

\*) Dessen Biogr. siehe im 16. Jahrg. des N. N. Nr. 6. 361.



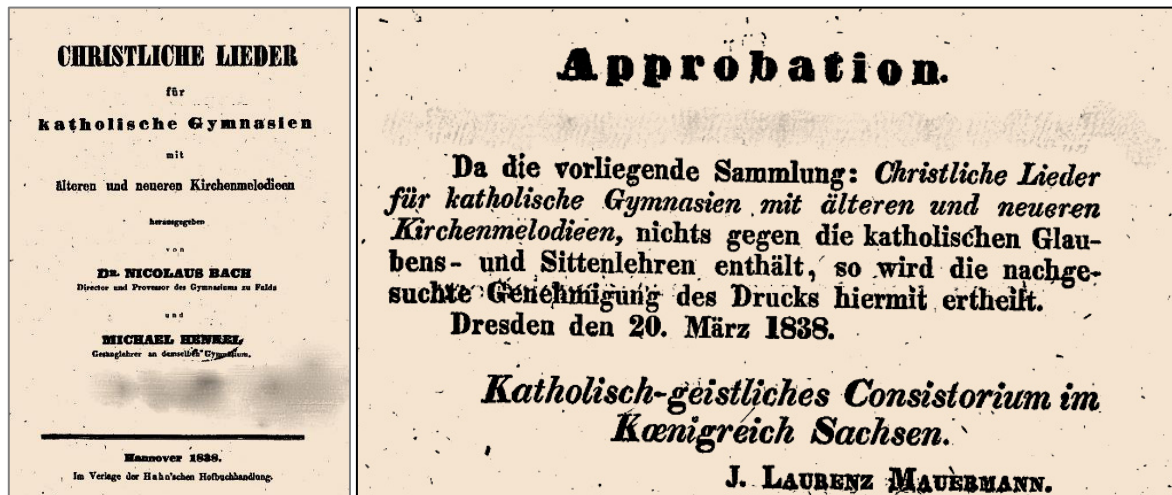
und ohne Hehl, ebenso weit entfernt von Indifferentismus, als von heuchelnder Frömmerei befeelte ihn ein tiefer religiöser Sinn, den er auch in seinen Schülern zu beleben suchte. Schon zwei Tage vor seinem Tode ließ er den katholischen Religionslehrer des Gymnasiums, Schell, der ihm besonders nahe stand, zu sich rufen, nahm rührenden Abschied, ersuchte ihn, ihm die Sterbesakramente zu reichen und forderte von ihm, als letztes Zeichen der Freundschaft, die kirchliche Beerdigung zu besorgen. Er hinterließ eine tief trauernde Witwe mit 5 Waisen. Professor Wagner sprach die Grabrede und ein von dem Primaner Ferdinand Werg, Sohn des Obergerichtsanwalt und Hofraths W. zu Fulda, gedichtetes Lied wurde am Grabe gesungen, Dr. Franz Dingelstedt aber hielt die Gedächtnisrede am 4. Febr., am Tage des heiligen Rhabanus, welchen der Verstorbene zum jährlichen Schulfesttage festgesetzt hatte. Zu diesem Zwecke hatte auch der Gymnasiallehrer Schell eine Ode drucken lassen. — Als Beweis seiner literarischen Thätigkeit führen wir von ihm an: Solonis carminum quae supersunt Bonn 1825. — De Marco Aurelio Ant nino imperatore philosophante. Leipzig 1826. — Minnermi carmina. Ebd. 1826. — Critiae reliquiae. Ebd. 1827. — Philetæ, Hermesianacis, Phanoclia reliquiae. Halle 1828. — Ueber den Ursprung und die Bedeutung der elegischen Poesie bei den Hellenen. 1829. — Callini, Asii, Tyrtæi carmina. Epz. 1831. — Ueber die erotische Elegie der Hellenen. 1833. — Cornelius Tacitus, eine biograph. Untersuchung. 1832. — Cornelii Taciti operum quae supersunt. 2 Bde. Epz. 1834 — 35. — F. A. Wolf, eine biograph. Skizze. 1834. — De lugubri Graecorum elegia. Specim. I. Breslau 1835. Specim. II. Fulda 1836. — Rhabanus Maurus, der Schöpfer des deutschen Schulwesens. Ebd. 1835. — Der Nibelungen Not im Auszug zum Schulgebrauch mit einem Abriß der mittelhochdeutschen Formentlehre. Ebd. 1836. — De symposiaca Graecorum elegia. Ebd. 1837. — Christliche Lieder f. katholische Gymnasien. Hanover 1838. — Quaestionum elegicarum. Spec. I. Fulda 1839. — Historia critica poësis Graecorum elegiacae. Ebd. 1840. — Deutsches Lesebuch für Gymnasien in drei Lehrstufen von je zwei Abtheilungen. Durch dieses letztere hat sich B. ein bleibendes Denkmal gesetzt, denn es übertrifft alle derartige Sammlungen, die für die Bildung in der Muttersprache, dieser erste Zweig aller Jugendbildung, bis jetzt erschienen sind. Leider hat er dessen Vollendung nicht erlebt und wurde der letzte Band, Proben der gothischen, althochdeutschen und mittelhochdeutschen Sprache, von einem

seiner Freunde vollendet. — Uebrigens lieferte er Beiträge zu verschiedenen Zeitschriften.

Wie groß die katholischen Widerstände gegen die preußische Schulpolitik waren, zeigt ein polemischer Artikel aus dem Bayerischen Volksblatt vom 4. Dezember 1851 (Rückblick auf den 20. November 1837 unter dem Motto „Peccatores intenderunt arcum“ – Die Sünder haben den Bogen überspannt), in dem Dr. Bach, selbst Katholik, „als brauchbares und rühriges Werkzeug“ angegriffen wird:

*Die einzige früher rein katholische Gelehrtenschule, das Gymnasium zu Fulda, wurde durch einen aus Oppeln in preußisch Schlesien berufenen, bei dem preußischen Minister von Altenstein als brauchbares und rühriges Werkzeug in Gunsten stehender Direktor, einen gewissen Dr. Nikolaus Bach, unter dem Schutze des kurfürstlichen Ministeriums vollständig dekadualisiert, wobei ein anderes vorher genanntes Subject, der nach und nach von vier oder fünf deutschen Regierungen auf den Grund seiner Aufführung ausgewiesene Jakob Schell. Als Priester und Religionslehrer, durch anerkennende Zuschrift des Ministers von*

Hanstein, wie er meinte, geehrt und ermuthigt, und durch Beförderung belohnt, getreulich half. Durch einen Befehl des jetzigen Kurfürsten wurde die hl. Messe für die Gymnasiasten an Werktagen abgeschafft und dafür ein für Katholiken und Protestanten, wie nicht minder für die Juden gemeinschaftliches Wochengebet, „Hora“ genannt, im Prüfungssaale veranstaltet und der tägliche Unterricht Morgens mit einem kürzeren Gebete gleicher Art begonnen. Dieser Zustand ist derselbige bis auf den heutigen Tag, und alle Vorstellungen des Bischofs sind vergeblich geblieben, denn der Kurfürst hat die Messe abgeschafft, und dieselbe kann bis jetzt nicht wieder eingeführt werden, selbst **nachdem Nikolaus Bach und sein Nachfolger, bereits von Gott gerichtet sind**, und Jacob Schell seitdem dem Gerichte der öffentlichen Meinung verfallen ist.



Ein von Bach compilirtes „Christliches Gesangbuch für katholische Gymnasien“, dem bekannten Fürstbischof von Breslau, Grafen Sedlnitzky dedirt, seinem Inhalte nach kaum katholisch, zuweilen nicht einmal christlich, in den Abendmahlsliedern meist reformirt-zwinglianisch, wurde, ungeachtet der verweigerten bischöflichen Approbation [in Sachsen aber zugelassen! S. Abb.], an die Stelle des schönen katholischen Diözesangesangbuches den katholischen Schülern aufgedrungen; der Recensent desselben aber, der sich bei Gelegenheit der Recension über die religiösen Gymnasialzustände ausgesprochen hatte, wurde von dem Ministerium in harte Untersuchung und Strafe genommen, auch in einem von dem Priester Schell als „Beleuchtung“, der Recension veröffentlichten die Wahrheit entstellenden boshaften Angriffe verlästert und verläumdete. Wie bitter erobost man gegen alles Katholische war, ergibt sich u. a. folgendem: Herkömmlich feierten die Studierenden in Fulda das Fest des h. Aloisius durch Beicht und Kommunion mit Hochamt und Predigt. Dies geschah so zuletzt im Jahre 1835. Dr. Bach schaffte alsbald nach seiner Ankunft diesen Gebrauch ab; desgleichen auch, daß die Studierenden auf Mariä Geburt eine feierliche Prozession begleiteten, wurde unter dem Vorwand, daß dabei oft Unarten und Ausgelassenheiten vorkommen sollten, abgeschafft. Im Jahre 1838 sagte ein katholischer Lehrer den Schülern, sie sollten zum guten Beyspiele für die Stadt, am Abende der Schlussfeier der Fronleichnam-Octave im Dom beiwohnen. Dies geschah, und es war eine allgemeine Freude unter den Bürgern, wie etwa 50 Schüler so schön das Te Deum mitgesungen hatten. Allein es war gerade der 21. Juny. Als bald berichtete Dr. Bach an das Ministerium Hanstein über den dringenden Verdacht, daß der genannte Lehrer zur Feier des Aloisiusfestes aufgefordert habe. Der alte Hanstein ertheilte alsbald dem Regierungsdirektor das Commissarium zu einer Vernehmung des fraglichen Lehrers, welcher dann wirklich, unglaublich zu sagen! ein dreymaliges Verhör zu bestehen hatte, aus welchen dann freilich nichts als Schande für die Verfolger zu Protokoll kam, dagegen dem Verfolgten auch höchste Ungnade und Haß erwuchs. ...



| Gemeinde Stadt Fulda Jahr 1841 |                               |                                                                                                                                  | Monat Januar                     |                               | Seite 261                   |                         |
|--------------------------------|-------------------------------|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----------------------------------|-------------------------------|-----------------------------|-------------------------|
| Alter                          | Nachname, Vorname, Geburtsort | Nachname, Vorname, Geburtsort                                                                                                    | Ob. und Zeit seiner Geburt       | Nachname, Vorname, Geburtsort | Zeit und Ort der Beerdigung | Beachtliche Bemerkungen |
| 1770                           | Gräfr. L. v. 502              | Elisabeth, d. Althaus des vier. letzten Pfundemanns nach Ein. auf Schwalbach, früher war. fürstliche Hofdamen, geb. am 1. April. | Am 11. d. 5. d. 1770             | Lebte bis zum 17. d. 1841     | 14. Jan.                    |                         |
| 1771                           | Gymnasial-Gebäude             | Dr. Nikolaus Bach, Director des Gymnasiums in Fulda, verstorben am 17. d. 1841, hinterließ eine Wittwe u. 3 Kinder.              | Geboren in Münden am 17. d. 1771 | Lebte bis zum 17. d. 1841     | 20. d. Januar               |                         |

Nikolaus Bach verstarb im Alter von nur 38 Jahren am 17. Januar 1841 in Fulda.

Er war verheiratet mit Albertine Franziska geb. **von Hippel**, Tochter des Chef-Präsidenten der Königlichen Regierung von Oberschlesien, Staatsrat Theodor Gottlieb von Hippel der Jüngere (1775-1843), geboren am 28. Februar 1808 in Großleinungen, Sachsen-Anhalt, verstorben am 2. August 1876 in Berlin. Aus der Ehe gingen fünf Kinder hervor, darunter **Franz Theodor Bach** (geb. am 7. August 1833 in Breslau, verstorben am 9. Juli 1897 in Berlin), ein gleichfalls bekannter Pädagoge und die in dem Zeitungsartikel von 1951 (s. u.) erwähnte Rosa Dorothea, geboren am 2. Juni 1840 in Fulda, verstorben am 4. April 1927 in Berlin.



Die Vita von Nikolaus Bach ist in der Zeitschrift „Hessenland“ des Jahres 1891 außergewöhnlich umfangreich dokumentiert. Lesen wir einige Auszüge aus dem Erinnerungsblatt von Zwenger und der Erinnerungsrede von Dingelstedt (damalige Rechtschreibung):

Nicht lange ist es Dr. Bach vergönnt gewesen, dem Fuldaer Gymnasium als Leiter vorzustehen. Schon am 17. Januar 1841 ereilte ihn im kräftigsten Mannesalter der Tod. In dem kurzen Zeitraum von nur fünf Jahren war es ihm gelungen, die Fuldaer Gelehrtenschule zu hoher Blüte emporzubringen und ihr einen weit über die Grenzen unseres engeren Vaterlandes hinausgehenden Ruf der Vortrefflichkeit zu sichern. (Zwenger S. 5)

*Dr. Bach war eine hochangesehene Persönlichkeit in Oppeln, und wie die preußische Regierung seine Verdienste zu schätzen wusste, das geht aus der Tatsache hervor, daß sie, als die Nassauische Regierung fest darauf bestand, ihn, den **geborenen Montabaurer**, trotz seines Übertritts in den preußischen Staatsdienst, zum Militärdienst anzuhalten, die Summe von 150 Thaler zur Beschaffung eines Stellvertreters bewilligte. (Zwenger S. 6)*

*Die Schüler des Fuldaer Lyceums und Gymnasiums, die Studenten wie sie damals genannt wurden, brachten dem neuen Direktor Dr. Nikolaus Bach wenige Tage nach seinem Eintreffen in Fulda einen Fackelzug nach akademischem Herkommen. Die Führer waren in vollem Wichse, in Kollern und Kanonen, die Schläger an der Seite, mit Schärpen in den*

*Verbindungsfarben um Brust und Hüfte und Baretten auf dem Haupte. Direktor Bach war über diese Ehrenbezeugung höchlichst erstaunt und soll sich dahin geäußert haben, daß sich solches burschikose Wesen für das neu einzurichtende Gymnasium nicht passe und dass er diesem Treiben steuern werde. Doch dankte er für das Entgegenkommen der Studierenden und gedachte in seiner Ansprache an dieselben ganz besonders des*

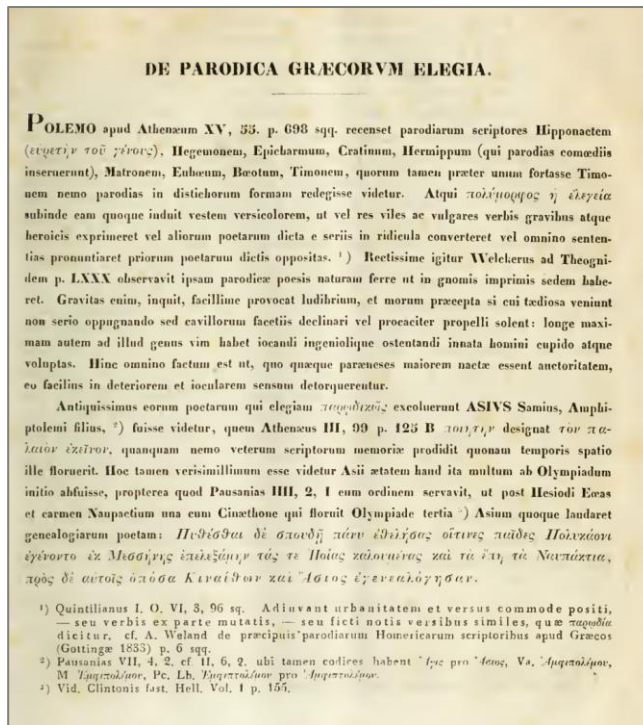
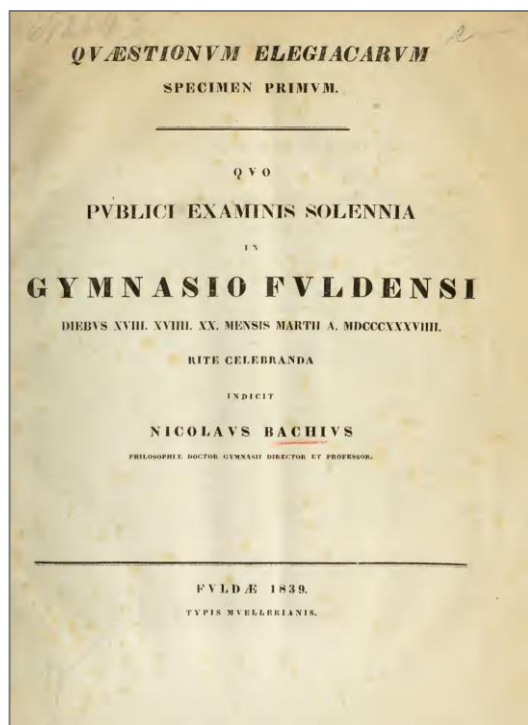


*Rhabanus Maurus, des „Praeceptor Germaniae“ und Stifters der berühmten Schule Fuldas, um das deutsche Schulwesen. Nachher lud er die Führer zu sich ein und bewirthete sie aufs Gastfreundlichste. Wir wollen hier nicht unerwähnt lassen, daß das Fuldaer Lyceum eine akademische Anstalt war, daß die Schüler desselben als „cives academici“ [akademische Bürger] immatrikulirt wurden, dass Verbindungen nach Studentenart unter ihnen bestanden und selbst Paukereien [Mensurfechten] nicht zu den Seltenheiten gehörten.*

*Diese Zustände sollten beseitigt, die Studienanstalten nach preußischem Muster umgestaltet werden und Dr. Bach war ganz der Mann dazu, das durchzuführen. Allerdings vollzog sich die Reorganisation nicht ohne empfindliche Härten und eine gewisse Rücksichtslosigkeit gegen Schüler wie Lehrer der alten Anstalten. Anerkannt tüchtige Professoren, welche an dem Lyceum Vorlesungen gehalten hatten, mussten jetzt in den unteren Klassen des Gymnasiums Unterricht ertheilen, und mancher Lyceist, der in einem oder zwei Jahren das Reifezeugnis erhalten haben würde, musste jetzt noch, wenn es gut ging, drei auch vier Jahre auf den Gymnasialbänken herumrutschen, ehe er zur Maturitätsprüfung zugelassen wurde.*

*Die Gymnasialgesetze, welche Bach entworfen hatte, waren drakonisch, ganz besonders streng war der Besuch der Wirthshäuser, sowie das Tabakrauchen verboten, und mancher Schüler musste wegen Übertretung dieser Bestimmungen tagelang auf dem Karzer zubringen und im Wiederholungsfalle das consilium abeundi über sich ergehen lassen. [Das Consilium abeundi war der dringende Rat, die Lehranstalt wegen schwerer Verfehlungen zu verlassen. Es ist ein disziplinarischer Rauswurf "erster Klasse", der eine ehrenrührigen Ausschluss vermeiden sollte.] Das „vertrauliche Du“ wurde als Anrede der Schüler durch alle Klassen des Gymnasiums eingeführt; was es aber mit diesem vertraulich sein sollenden „Du“ Schülern von zwanzig und einigen Jahren gegenüber auf sich hatte, das kann man nur beurteilen, der das alles durchgemacht hat. Die Behandlung der Schüler war weit entfernt von jenem Geist der Humanität, den man dem Fuldaer Gymnasium heutzutage nachrühmen muss. Das waren Schattenseiten der neuen Schule unter dem Direktorat des Dr. Nikolaus Bach, die aber auch, wie wir später sehen werden, wieder ihre Lichtseiten hatte. (Zwenger S. 20/21)*





# Jahresbericht

## über das Gymnasium zu Fulda von Ostern 1838 — 39.

### I. Lehrverfassung.

#### A. Sprachen und Wissenschaften.

#### Erste Classe (wöchentlich 32 Stunden).

#### Ordinarius Director Dr. Bach.

1) *Griechische Sprache.* Theocriti idyll. 1. 5. 4. 6. 7. 3. 11. 20. Lyrische Stücke von Alkman, Alkæos, Sappho, Stesichoros, Ibykos, Anakreon und Pindaros (Olymp. 3. 10. 14. Pyth. 1. Nem. 2) 2 St. Bach. Platonis Charmides & Plutarchi Pericles 3 St. Lehre von der Diathese des Verbums, vom Gebrauch der Tempora, Genera und Modi nach Buttmann; Exercitia nach Rosts 3 Cursus 1 St. Franke.

2) *Lateinische Sprache.* Plauti Aulularia im Sommer 3 St. Horatii carm. III, 30. IV, 2. 5. 4. 6. 7. 9. 11. 12. Epod. 1. 2. im Winter 2 St. Extemporalia, Exercitia, Aufsätze, Disputatoria 3 St. Bach. Sallustii Cat. c. 1—13. 2 St. im S. Schmitz. c. 19 bis Ende im W. Franke. Ciceronis de oratore I, 1—62. 2 St. Wagner. Terentii Andria cursorisch im W. 1 St. Schwartz.

3) *Deutsche Sprache.* Geschichte der neuhochdeutschen Litteratur nach Roberstein; Formenlehre und Syntaxis des einfachen Satzes nach J. Grimms Resultaten; Correctur und Beurtheilung schriftlicher Aufsätze nebst mündlichen Vorträgen, 3 St. Bach.

4) *Franzoesische Sprache.* Ein Stück aus Voltaires hist. de Charles XII. liv. II. Idlers & Noltes Handbuch 2 Thl. S. 163 — 173. Syntaxis der Fürwörter, des Artikels, der Casus, des Beiwortes, nebst schriftlichen Übersetzungen, 2 St. im S. Schmitz, im W. Dingelstedt.

5) *Religionslehre.* Christliche Glaubenslehre nach J. Beck 2 St. Schell.

6) *Geschichte der Römer* von der Schlacht bei Actium bis zum Untergange des weströmischen Reichs; Geschichte des Mittelalters bis zu den Fränkischen Kaisern nach Schmidt, 3 St. Schwartz.

7) *Physik.* Allgemeine Eigenschaften der Körper; Thermometer und Barometer; Gleichgewicht und Bewegung; Cohäsion, Adhäsion und chemische Kraft; Luftdruck (durch Versuche mit der Luftpumpe erläutert); Wärme, Schall, Licht, nach Brettner, 2 St. Arnd.

8) *Mathematik.* Beendigung der körperlichen Geometrie; Trigonometrie nach Ohm, 3 St. Arnd.

Obschon es ihm gelungen war, das Gymnasium in kurzer Zeit zur schönsten Blüte zu bringen, so sollte es ihm doch nicht vergönnt sein, die vollen Früchte seiner erfolgreichen Wirksamkeit

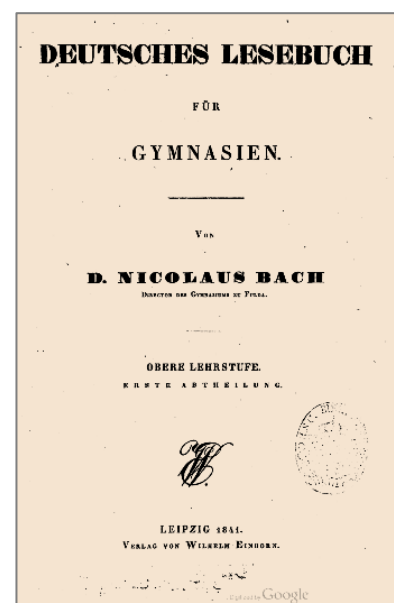


zu ernten. Zu Anfang Januar 1841 erkrankte er an einer Erkältung, die in Lungenentzündung überging und acht Tage später, am 17. Januar, führte eine Lungenlähmung seinen Tod herbei. Gerade einen Monat früher hatte seinen Freund, der Regierungs-direktor Staatsrat R. M. Eggena das Zeitliche gesegnet, und tief ergriffen war Bach von dem Hinscheiden dieses geistig so bedeutenden Mannes. Es befahl ihn damals eine Todesahnung, die ihm vergebens seine Freunde auszureden suchten. – Nikolaus Bach war von Gestalt ziemlich groß, doch schwächlich, sein großes Auge, die Blässe seines Gesichts, sein steifes schwarzes Haar verliehen ihm einen eigenen Ernst, doch war er bei aller Eckigkeit in seinem Benehmen freundlich und entgegenkommend in persönlichen Verkehre. Streng in seinem Dienste, nur seinen Studien und seiner Familie lebend, suchte er keine Erheiterung außerhalb, er fand sie hinreichend in dem Kreise der Seinen. Gerade, aufrichtig, ohne Arg und Falsch, gerecht und wohlwollend war er von Charakter, und in religiöser Beziehung war er ebenso weit entfernt von Indifferentismus, wie von heuchelnder Frömmigkeit.

Am 20. Januar fand das feierliche Leichenbegräbnis statt, an welchem Lehrer und Schüler nebst einem zahlreichen Gefolge Fuldaer Einwohner Theil nahmen. Professor David Wagner, der Kollege und intime Freund des Hingeschiedenen, hielt die Grabrede, ein Muster der Beredtsamkeit. Ein vom Primaner Ferdinand März gedichtetes Lied wurde am Grabe gesungen. Erhebend war diese Todesfeier, erhebender aber noch jene, welche zum Andenken des Verblichenen am 4. Januar, dem Rhabanustage, in der Aula des Gymnasiums stattfand. Hier hielt Franz Dingelstedt die Gedächtnißrede, eine Rede, wie sie nur Dingelstedt halten konnte, so glänzend, wie wohl noch niemals vorher eine solche in den Räumen des Gymnasiums und ehemaligen Universitätsgebäudes gehört worden ist. (Zwenger S. 22)

Mit Pathos erfüllt ist die Rede von Dingelstedt: Freilich war Bach kein Gelehrter nach dem Geschmacke Bieler, der den Firnis einer sogenannten philosophischen Bildung über die innere Hohlheit streicht und mit den Lappen eines neumodischen Systems des Wissens Lücken kümmerlich ausstopft, kein Schulman der speichelleckenden Achselträgerei [jemand, der doppeltes Spiel treibt, Heuchler] und schwachköpfiger, eitler oder heuchlerischer Popularität – nein, meine Herrn, das war er nicht; aber seine Bildung ruhte auf dem felsenfesten Fundamente klassischer Studien, so grammatischer wie historischer, und strebte in stetem Fortschreiten und in organischem Zusammenhange freudig empor in den freien Aether einer echten, durch christliche Prinzipien vergeistigten Humanität. ...

Der Tod zerschnitt diesen, gerade als ein prächtiges und erstaunenswerthes Werk der Vollendung nahe war, ein Werk, in dem mit schonungsloser Aufopferung seine ganze Kraft konzentriert und so vielleicht überspannt und erschöpft wurde; aber selbst des Todes klar gefühlte Nähe hinderte den bis zum letzten Atemzuge fast übermenschlich wachen und kräftigen Geist nicht, über den Rest der Arbeit zu verfügen, und gewiß begleitete die nimmer müde Seele der Trost hinüber, daß mit dieser Sammlung deutscher Schriftenthümer der Kranz, der unverwelkliche, der ewig-grüne, auf das reiche Gebäude ihrer irdischen Tätigkeit gesetzt sei. Wenige Tage noch, und sein Auge hätte an der ersten farbigen Blüte sich ergötzen können, es sprach, unsere Hand seinen Sarg schmücken dürfen mit seinem letzten und besten Werke, wie eine schöne Sitte dem Soldaten sein Schwert und seine Schärpe mitsendet. (Dingelstedt S. 41)



Nachdem Nikolaus Bach 1841 verstorben war, siedelte seine Frau mit den fünf Kindern nach Bromberg zu ihrem Vater über. Aber auch der starb schon 1843. Sohn Theodor (Abb.) studierte nach dem Besuch des Gymnasiums in Bromberg ab 1852 Philologie an der Universität Breslau und promovierte zum Dr. phil. Ab 1858 war er als Ordentlicher Lehrer am Königlichen Friedrichs-Gymnasium in Breslau in Kontakt mit der Turnbewegung und wurde Mitglied im Alten Breslauer Turnverein. 1860 wurde er Oberlehrer am Gymnasium zu Lauban, 1864 Rektor der 1. Breslauer Mittelschule und ab 1876 Direktor der Sophien-Realschule in Berlin. 1880 wechselte er als Direktor an die Falk-Realschule in Berlin. Am 1. Oktober 1896 wurde er pensioniert und starb im folgenden Jahr.



27. April
WIENER

## Bachs Trauring wegen Notlage verkauft

### Seltsames Schaustück in einer Ausstellung in Bad Reichenhall

Salzburg, 27. April (Eigenbericht). In Bad Reichenhall befindet sich in der vor wenigen Tagen eröffneten „Erzgebirg-Schau“ in einer Vitrine ein goldenes Schmuckstück, das einem notariell beglaubigten Schriftstück zufolge der Trauring Johann Sebastian Bachs ist. In dieser Schau zeigt der aus dem erzgebirgischen Ort Zinnwald stammende Wenzel Schmid mit Hilfe selbstgeschnittener beweglicher Figuren Szenen aus dem erzgebirgischen Volksleben.

In einer Vitrine an der Wand sieht man das Bild eines Mannes mit mächtiger Perücke — es ist Thomaskantor Johann Sebastian Bach. Rechts von dem Bild sind Fotokopien eines Schriftstückes angebracht, auf dem der Reichenhaller Notar Franz Eßlinger bestätigt, daß am 15. Jänner 1947 bei ihm die Berufsberaterin Dorothea Gerhardt aus Kolberg erschienen sei und nach Vorlage ihrer Personaldokumente eidesstattlich folgendes erklärt habe:

„Ich bin ein Nachkomme von Johann Sebastian Bach. Mein Großvater Carl August Friedrich Gerhardt heiratete am 22. April 1862 zu Bromberg die Rosa Bach, geboren am 2. Juni 1840 in Fulda, Tochter des Nikolaus Bach, geboren zu Montabaur am 4. August 1802. Von Carl August Friedrich Gerhardt erbte mein Vater, Paul Gerhardt, als ältester Sohn den Eherring von Johann Sebastian Bach. Rosa Bach hat den Ring von ihrem Onkel Wilhelm Friedrich Ernst Bach im Jahre 1845 in Berlin geerbt. Wilhelm Friedrich Ernst Bach ließ 1829 in den Ring die Gravur „W. B. 1829“ eingravieren. Er war geboren am 27. Mai 1759 als letzter Sohn von Johann Sebastian Bach und starb am 25. Dezember 1845 in Berlin.“

**Beschreibung des Ringes:** Zwei rechte, einander fassende Hände, die sich über einer Goldplatte vereinigen und sich wie zwei Arme öffnen lassen.

Nach der Öffnung wird eine ringförmige Vertiefung in dem inneren Ringkörper sichtbar, die sich um den ganzen Ring herumzieht und in der angeblich eine Locke der zweiten Gemahlin Anna Magdalena Bach verwahrt war. Die Locke wurde unter der erwähnten Goldplatte durchgezogen; die verheirateten Hände sind mit zwei kleinen Türkisen als Symbol der Treue geschmückt.“

**Durch elektrische Alarmanlage gesichert**

Dieser kostbare historische Ring liegt nun auf Samt in der Vitrine in Reichenhall. Dorothea Gerhardt befand sich in Reichenhall in den ärmlichsten Verhältnissen, da sie als Flüchtling aus der Ostzone alles verloren

hatte. Sie wollte den Ring verkaufen und hatte ihn bereits Ausländern zum Kauf angeboten. Um eine ziemlich hohe Summe hat dann aber Schmid das Schmuckstück erworben. Er wollte eine Versicherung über 10.000 D-Mark abschließen, die Gesellschaft hat aber den Vertrag noch nicht unterzeichnet, da ihr anscheinend die Echtheit nicht ganz verbürgt erscheint. Die Wände der Vitrine bestehen aus doppeltem Sicherheitsglas, zwischen denen die Drähte einer elektrischen Alarmanlage laufen. Wenn die Schauräume geschlossen sind, wird der Ring an einem anderen Ort aufbewahrt.

Wiener Kurier  
27. April 1951



## Der Trauring Johann Sebastian Bachs

Seit einigen Tagen geht die Nachricht durch die Blätter, daß in Bad Reichenhall in einer jetzt eröffneten „Erzgebirg-Schau“ u. a. auch, sorgfältig verwahrt, der Trauring des großen Thomaskantors zu sehen sei. Ein aus dem Erzgebirge stammender Schnitzer, Wenzel Schmid, habe das kostbare Stück vor dem Abverkauf ins Ausland gerettet. Er gehörte der in Reichenhall als Flüchtling aus Kolberg in bitterer Not lebenden Berufsberaterin Dorothea Gerhardt, die laut Mitteilung eines Wiener Blattes folgende eidesstattliche Erklärung bei einem Reichenhaller Notar abgegeben haben soll:

„Ich bin ein Nachkomme von Johann Sebastian Bach. Mein Großvater, Carl August Friedrich Gerhardt, heiratete am 22. April 1862 zu Bromberg die Rosa Bach, geb. am 2. Juni 1840 zu Fulda, Tochter des Nikolaus Bach, geb. zu Montabaur am 4. August 1802. Von Carl August Friedrich Gerhardt erbte mein Vater, Paul Gerhardt, als ältester Sohn den Ehering von Johann Sebastian Bach. Rosa Bach hat den Ring von ihrem Onkel Wilhelm Friedrich Ernst Bach im Jahre 1845 in Berlin geerbt. Wilhelm Friedrich Ernst Bach ließ 1829 in den Ring die Gravur „W. B. 1829“ eingravieren. Er war geboren am 27. Mai 1789 als letzter Sohn von Johann Sebastian Bach und starb am 25. Dezember 1845 in Berlin.“

Zu diesen Ausführungen muß dem Bachforscher, den die Sicherung eines so hohen Erinnerungsgutes wie eines Trauringes Bachs wohl sehr am Herzen liegt, folgendes schon auf den

ersten Blick auffallen: Richtig ist, daß ein Wilhelm Friedrich Ernst als letzter männlicher Nachkomme des Thomaskantors am 25. Dezember 1845 als ehemaliger Cembalist der Königin Luise und Musiklehrer der königlichen Prinzen, ein vorzüglicher Musiker, zu Berlin gestorben ist. Er war als Sohn von Johann Sebastian sechstem Sohn, Joh. Christoph Friedrich, dem sogenannten „Bückeburger Bach“, natürlich ein Enkel und nicht, wie es oben heißt, der „letzte Sohn“ Johann Sebastian. Dieser war vielmehr Johann Christian, geboren 1735. Es wäre auch auffallend, wenn ein Sohn Johann Sebastian 1759, also neun Jahre nach dessen Hinscheiden, zur Welt gekommen wäre! Nun hat aber der höchst gewissenhafte Bachforscher Charles Sanford Terry nach langjährigen Bemühungen in Deutschland selbst festgestellt, daß das Blut des Bach-Stammes, dem Johann Sebastian angehörte, in männlicher Linie mit jenem Wilhelm Friedrich Ernst erloschen ist. Es bestünde vielleicht die schwache Möglichkeit, daß es über weibliche Nachkommen noch in Lebenden vorhanden wäre. Es wäre nun von hohem Interesse, daß es Frau Gerhardt gelänge, nicht nur die Echtheit des Trauringes, sondern auch ihre direkte Abstammung von Johann Sebastian Bach nachzuweisen, d. h. den Nachweis zu erbringen, daß

jener Urgroßvater Nikolaus Bach, der auf den ersten Blick nicht in den sehr ausführlichen Stammbäumen der Bach-Familie aufscheint, ein direkter Nachkomme des Johann Sebastian'schen Stammes war und nicht einer der zahlreichen anderen Linien der Bach'schen Familie (der Erfurter-, Fränkischen, Arnstädter- oder Meininger-Linie) angehörte, die sich alle auf einen weit älteren gemeinsamen Vorfahren Hans Bach (um 1550) zurückführen lassen.

Dr. B. Paumgartner

Salzburger Nachrichten

2. Mai 1951

Kurios ist, dass Nikolaus Bach im Jahre 1951 (!) mit Johann Sebastian Bach in Verbindung gebracht wurde. Es dürfte das Geheimnis der Dorothea Gerhardt aus Kolberg geblieben sein, wie sie über ihre Großmutter Rosa Gebhardt geb. Bach mit dem berühmten Komponisten verwandt gewesen sein soll. Darüber gibt es keinerlei Nachweise. Möglicherweise liegt der Ursprung dieser Behauptung auch in dem Umstand, dass unter den Nachfahren des großen Künstlers der gleichnamige Komponist Johann Nikolaus Bach (1669-1753) zu finden ist. Die in der eidesstattlichen Versicherung dargestellte Genealogie entspricht im Übrigen der Familiengeschichte des Johann Nikolaus Bach aus Montabaur. Jedenfalls dürfte die eidesstattliche Versicherung zur Wertsteigerung des Trauringes beigetragen haben.

### Quellen/Literatur:

Matricula online: Taufen Montabaur - Mont K 4, St. Peter in Ketten;

Totenbuch - 4-01 Fulda (Stadtpfarrei) St. Blasius;

Programm zu der am 13. November 1835 Vormittags 9 Uhr im Gymnasium zu Fulda stattfindenden Einführung des Directors und Professors Dr. Nicolaus Bach, S. 23 ff.;

Jahresbericht über das Gymnasium zu Fulda, Ostern 1838-1839;

<https://rms-fulda.de/schule/schulgeschichte/schularchiv/>

<file:///C:/Users/49171/OneDrive/Desktop/Downloads/1835%20Schulprogramm%20Hrabanus%20Maurus%20der%20Sch%C3%B6pfer%20des%20Deutschen%20Schulwesens.pdf>

Zwenger, Ferdinand: Nikolaus Bach – Ein Erinnerungsblatt von F. Zwenger, in: Hessenland, Zeitschrift für hessische Geschichte und Literatur, Nr. 1 u. 2, 3. u. 17. Jan. 1891, S. 4-6, 20-22; Dingelstedt, Franz: Worte der Erinnerung an Nikolaus Bach, Rede gehalten am 4. Febr. 1841, in: Hessenland, Zeitschrift für hessische Geschichte und Literatur, Nr. 3 u. 4, 2. u. 16. Febr. 1891, S. 39-42, 51-55;

[https://www.google.de/books/edition/Christliche\\_Lieder\\_f%C3%BCr\\_katholische\\_Gymn/uJ1Tq1i7xmlC?hl=de&gbpv=1&dq=nikolaus+bach+christliches+gesangbuch+f%C3%BCr+katholische+gymnasien&pg=PR9&printsec=frontcover](https://www.google.de/books/edition/Christliche_Lieder_f%C3%BCr_katholische_Gymn/uJ1Tq1i7xmlC?hl=de&gbpv=1&dq=nikolaus+bach+christliches+gesangbuch+f%C3%BCr+katholische+gymnasien&pg=PR9&printsec=frontcover)

Neuer Nekrolog der Deutschen, 19. Jahrgang, Weimar 1843, S. 125 ff.;

Bayerisches Volksblatt 4. Dezember 1851;

Baltes, Alois: Schulpolitik im Herzogtum Nassau – Auswirkungen auf Montabaur, in: Montabaur: Von Schulen, Straßen, Bahnhöfen, Schriftenreihe zur Stadtgeschichte, Heft 3, S. 39 ff.;

Halm, Karl Ritter von, „Bach, Johann Nicolaus“ in: Allgemeine Deutsche Biographie 1 (1875), S. 750-751 [Online-Version]; URL:

<https://www.deutsche-biographie.de/pnd116024739.html#adbcontent>

[https://de.wikipedia.org/wiki/Franz\\_Theodor\\_Bach](https://de.wikipedia.org/wiki/Franz_Theodor_Bach)

[https://de.wikipedia.org/wiki/Theodor\\_Gottlieb\\_von\\_Hippel\\_der\\_J%C3%BCngere](https://de.wikipedia.org/wiki/Theodor_Gottlieb_von_Hippel_der_J%C3%BCngere)

Enzyklopädisches Handbuch des gesamten Turnwesens und der verwandten Gebiete, in Verbindung mit zahlreichen Fachgenossen herausgegeben von Dr. Carl Euler, Schulrat, Professor, Unterrichts- Dirigent der königlichen Turnlehrerbildungs-Anstalt in Berlin, I. Band, 1, mit 32 Porträts und 345 anderen Abbildungen, S. 61, 62;

Fotos: StAMont; Abb. aus Enzyklopädisches Handbuch, a. a. O.

[https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Ansicht\\_des\\_Universit%C3%A4tsgeb%C3%A4udes\\_Fulda\\_1840.jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Ansicht_des_Universit%C3%A4tsgeb%C3%A4udes_Fulda_1840.jpg)

Winfried Röther